



Abend-

Zeitung.

19.

Montag, am 23. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### An die Treue.

Wie eine Taube aus des Himmels Bläue  
Will ich Dich lieben, heil'ge Himmels-Treue!

Ruhe am Busen als Taube mir dicht,  
Lasse die Wohnung, die wärmende, nicht! —

Wie eine Lilie in dem reinsten Glanze  
Möcht' ich Dich leuchten sehn im Lebenskranze!

Blühe als Lilie zum Herzen hinauf,  
Liebend dann zieh' ich zum Kranze Dich auf. —

Wie eine Perle, mild im sanften Schimmer,  
Trüg' ich Dich gern zum stillen Schmucke immer!

Schmücke als Perle die Stirne mir hold,  
Dauernd umfasse Dich edeles Gold. —

Erscheinst Du nicht als Perle, Lilie, Taube,  
So weihe, daß ich nur an Dich noch glaube,

Weihe die Seele zum Tempel Dir ein,  
Ziehe als Flamme der Westa hinein. —

Hulda Decour.

Catharina Guzmán,

(Fortsetzung.)

12.

Kurz nur konnte Don Henrico's Aufenthalt in Herrera seyn. Sein Heer war ihm voraus gegen Toledo gezogen und Don Pedro setzte sich endlich auch in Bereitschaft, im entgegen zu gehen. Fast

mehr für seine aufgehäuften Schätze in Sevilla als für den Thron Kastiliens bange, hatte er immer noch nicht Sevilla verlassen, jetzt aber, da Don Henrico bis an den Tajo vorgerückt war und der Prinz von Wallis ihm jede Hilfe versagt hatte, mußte er thätig seyn. Er schloß mit dem Könige von Granada ein Bündniß, der ihm 6000 Mann zu Pferde und 30,000 Mann zu Fuße zuführte. Durch diese Hilfe verstärkt, rückte er vor Cordova, diese, dem Don Henrico treu gebliebene Stadt zu belagern.

Don Henrico hatte in der Meierei des Klosters einen seligen Tag an Catharina's Seite durchlebt. Sie hatte ihre Binde nicht gelöst, ihn nicht enttäuscht, und er glaubte die Jungfrau überzeugt zu haben, daß sein Herz noch so glühend für sie schlage als einst. Sie schien nur es zu glauben, in ihrem Herzen stiegen noch immer Zweifel dagegen auf, und je mehr sie jetzt nur noch für ihn lebte, desto ängstlicher glaubte sie, seine Liebe müsse schwinden. In dieser Stimmung kam Don Henrico mit Alfons, ihr Lebenswohl zu sagen. Um sich über seine schnelle Abreise zu entschuldigen, machte er sie mit der Ursache bekannt, erzählte ihr von seinem stattlichen Heere, den edlen Kriegern, die sich um ihn versammelt hatten, theilte ihr seine Hoffnungen mit und entflammte dadurch ihr Herz und ihren Muth.

Laßt mich mit Euch ziehen! — bat sie. — Gebt mir Euer Banner zu tragen; eine Blinde, will ich an der Spitze Eurer Völker ziehen, Euch zum Siege führen.

Nein, nein! — unterbrach sie Don Henrico. — Wie könnte Dein zarter Körper diese Mühseligkeiten erdulden, wie könnte ich Dich so großer Gefahr aussetzen?

Welcher Gefahr? — unterbrach sie ihn rasch. — Glaubt Ihr, ich fürchte den Tod? Was könnte mir Schöneres werden, als für Euch zu sterben. Warum sollte mir der Tod furchtbar seyn? Mir schloße er die Augen nicht, die hat schon das Leben geschlossen.

Aber auch diese Worte konnten Don Henrico nicht bewegen, er versagte ihre Bitte und sie fühlte sich deshalb tief betrübt.

Mein König, — sprach sie — schon einmal rücktet Ihr an der Spitze eines furchtbaren Heeres dem Tyrannen entgegen und das Glück verließ Euch. Bannt es durch mich an Eure Fahnen. Wenn die Blinde, von ihrem Bruder geführt, das Banner in der Hand, dem Heere voranschreitet, so glaubt das Kriegsvolk, eine Gottgesandte schreite ihnen vor, das Vertrauen ruht in ihrer Brust und keiner weicht. Ich führe Euch zum Siege und die Krone Kastiliens schmückt von neuem Euer Haupt.

Der König blieb anfangs standhaft und gewährte ihren Wunsch nicht; doch als er den Schmerz sah, der sie ergriff, sagte er, sie zu beruhigen:

Nun wohl! Sollte Gefahr mir drohen, sollte ein Schlachttag über mein Schicksal entscheiden, dann rufe ich Dich zu mir, Du sollst mich begleiten und mein Banner tragen.

Dank, Dank! — rief sie und streckte ihre Hand ihm entgegen. — Dank Euch, Henrico! Nun erst bange ich nicht mehr um Euer Schicksal, nun ziehet mit Gott.

Er schloß sie in seine Arme, sagte ihr Lebewohl und eilte zum Heere.

Als sie allein war und den Hufschlag des sich entfernenden Rosses hörte, da seufzte sie tief auf.

Die Liebe ist in seinem Herzen erstorben, das Mitleid täuscht, die Erinnerung lockt ihn, er glaubt, er liebe mich noch und hintergeht sich selbst. Barmherziger Gott! — sprach sie in dem Ausbruche ihres Schmerzes — Was soll ich noch hier auf dieser Welt? Der feste Glaube allein, er liebe mich noch, konnte meine Nacht mir erhellen, und erglüht mir auch keine Morgenröthe, wird es nicht Tag vor meinen Augen, so wäre doch der Strahl seiner Liebe mir zum milden Strahl des Mondlichtes geworden, der meine Finsterniß freundlich erleuchtet hätte. — So — bin ich überschwänglich elend; nur der Tod, der Tod allein

kann mir die Ruhe geben. Das Auge ist mir schon geschlossen, das Herz schon gebrochen, was will denn das Leben noch von mir, was kann es mir noch bieten?

Viel, als Vorbereitung zu jenem Leben! — unterbrach sie die wohlbekannte Stimme des Klausners, der sie hier aussuchte. — Verzweifle keiner, dem der Herr die Prüfung sendet, — fuhr er fort — sie wird enden, und wohl dem, der dann rein und standhaft befunden ward. Frevelt nicht, Catharina Guymann, und ruf den Tod nicht herbei; er ist nur ein Sklave des Schicksals, seine Schritte sind gebunden und ihm die Minuten gezählt, wann er kommen darf; er ist nur der Bote eines Höheren, der ihn sendet. Ergibt Euch in Euer Geschick, verlangt nicht das Unmögliche von Gott, Ihr habt den Spiegel Eures Herzens zertrümmert, wer kann noch hinein schauen? Jedem bleibe es fortan verschlossen.

Das ist furchtbar! rief sie unwillkürlich aus.

Doch gab Euch der barmherzige Vater — fuhr er fort — statt der vergänglichen Myrte einen Sternenkranz um Euer Haupt, statt der irdischen gab er Euch Anweisung auf die himmlische Krone. Nach oben wendet Euer Herz, lebt, sterbt für Euren König, doch hofft dabei nichts für Euer Herz, nichts von dem seinen. — Seyd mir gegrüßt, edle Dame! — sagte er nun nach dieser strengen Lehre. — Seyd mir gegrüßt, Märtyrin der Tugend. Ich habe Euch geliebt von dem ersten Augenblicke an, daß ich Euch sah, jetzt verehere ich Euch, denn Ihr habt der Tugend das Höchste geopfert, Schönheit ist des Weibes herrlichste Mitgift, Ihr habt sie schmerzvoll hingegeben zum Opfer, Gott wird diese That in dem himmlischen Buche der Vergeltung aufzeichnen, wenn Ihr Euer Schicksal mit Ergebung ertragt.

Ich wollte es segnen, ehrwürdiger Vater, — sagte Catharina, nachdem sie lange geschwiegen hatte — könnte ich es nur. — Ich scheuche die Hoffnung von mir, und will sie entschwinden, halte ich sie wieder mit schmerzlicher Sehnsucht zurück. Die Zeit wird vielleicht den Schmerz, wird die Sehnsucht lindern und Gott wird mich stärken! — Daß Ihr die Blinde aufgesucht habt, möge er Euch lohnen. Nahet mir Henrico, so glaube ich, ein Strahl dränge in mein geschlossenes Auge, es der Freude zu öffnen; nahet Ihr mir, öffnet sich mein Herz dem Troste. Ich danke Euch dafür, ehrwürdiger Herr! Aber verlaßt mich nicht so bald, die Sehnsucht nach Eurer Klause treibe Euch nicht wieder von mir.

Gewiß nicht, — erwiderte der Klausner — denn Pedro's Trabanten haben sie niedergebrannt; Staub und Asche habe ich dort gefunden, zu einem Klumpen das helltönende Glöckchen geschmolzen und — Sonderbar! — sprach er lächelnd — Was dem Leben angehörte, haben sie mir genommen oder zerstört, was dem Todten werden sollte, haben sie mir gelassen. Die Gruft ist nicht eingestürzt, die ich mir zur Ruhesätte baute, der offene Sarg steht unversehrt, nur ist er zu früh mit Asche gefüllt, und so hoffe ich, wenn einst der Frieden das Vaterland beglücken wird, daß man mich dort zum langen Schläfe werde betten können.

Catharina mußte nun dem Klausner umständlich ihre traurigen Begebenheiten in Sevilla erzählen. Sie that es mit blutendem Herzen; auch verschwieg sie ihm nicht, daß Don Henrique dagewesen sey und verbarg ihm die geheimste Falte ihres Herzens nicht. Er wirkte durch fromme Ermahnungen wohlthätig auf sie, und es gelang ihm, ihr aufgeregtes Gemüth in etwas zu beruhigen.

Die Belagerung Toledo's ging indessen nur langsam von statten und Don Pedro hatte mit dem Könige von Granada eben so wenig Glück vor Cordova. Drei Mal hatten sie es gestürmt, die Mauren waren schon in die Stadt gedrungen, doch durch die muthige Besatzung wieder herausgeworfen worden; beide Könige Kastiliens versplitterten ihre Macht vor diesen Festen; keiner rückte vorwärts. Catharina wurde bei diesen Nachrichten für das Glück ihres Geliebten bange, schon seit mehren Wochen erwartete sie von Tag zu Tage die Nachricht von der Eroberung Toledo's, aber immer vergebens, und so ward ihre Unruhe von Tag zu Tage vermehrt. Die einzige frohe Nachricht, die ihrem gebeugten Geiste wieder Hoffnung gab, war die, daß Bertrand du Guesclin, von dem Prinzen von Wallis der Gefangenschaft entlassen, mit 500 Lanzen Don Henrique zu Hilfe im Anzuge sey.

Aber mehr als dieß erfreute sie ein Schreiben Alfons, welches ihr und Donna Marien den Wunsch des Königs mittheilte, daß sie sich auf ihr väterliches Schloß nach Montefillos begeben möchten, um Toledo, mithin ihm, näher zu seyn. Dieser Wunsch Henrique's stimmte zu sehr mit dem sehnlichsten Wunsche Catharina's überein, um nicht sogleich die alte Dame um dessen Erfüllung zu bitten. Donna Maria willigte ein, der Eremit von Soria versprach, sie zu begleiten, und so schieden sie zum zweiten Mal von ihrem freundlichen Asyle.

(Die Fortsetzung folgt.)

An Madame Mevius  
nach Darstellung von Göthe's „Iphigenia“  
am 16. Januar 1832.

Entkleidet von der Rede stolzem Prangen,  
Von Aferkunst und jeder Modezier,  
So war es unser sehnlichstes Verlangen,  
Die heil'ge Priesterin zu sehn in Dir.

Und ich gesteh' es, wohl nicht ohne Bangen  
Erwarteten den schweren Ausgang wir,  
Weil jekt die Kunst — nicht Dein Talent — um-  
fangen

Von so viel Prunk und eitler Modezier.

Und siehe da! Dein reges, schönes Streben  
Fand diesen Weg, den kaum wir noch gekannt,  
Du konntest uns zum Höchsten auf erheben;

Und wie die Priesterin mit Eichenkronen  
Zum Zeichen ihres Dienstes sich umwand,  
So sollt' die Priesterin der Lorber lohnen. —

### Bunte Steine.

Von Richard Koos.

Eben so erquickend als ehrend für die Dichtkunst und ihre Jünger erscheint es, daß in der Londoner Westminster-Abtei die Grabkapelle der Dichter von Fremden weit mehr gesucht wird als die der Könige. Wenn man aber weiß, daß bei jener Kapelle dem Kastellan nur drei, bei dieser fünf Schillinge Eintrittsgeld gezahlt werden, so verschwindet jener Nimbus von Ehre und Freude. Und so würde manch anderer Nimbus auch zur Wolke, wenn man ihn nur anatomirte.

Die Cholera kommt mir fast vor wie so eine Art Reisediener eines unbekanntes und unsichtbaren Hauses, das mit einem seiner Hauptartikel, der Menschheit, schnell räumen will.

Wenn Lasten wärmen — wie Jeder weiß, der Schweres auf, an oder mit dem Leibe zu tragen hat, so sehe ich nicht ein, wie man Völker ihrer Lasten wegen bedauern, Fürsten, die sie auflegen, verschreien kann.

Schneidender kontrastiren wohl das Mittelalter und unsere Zeit nicht, als — in Wehme und Jury.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Paris.

Am 6. Januar 1832.

Wird man heute den Kuchen in den Tuileries essen? Das ist die allgemeine Frage. Nicht den großen, unermesslichen Kuchen, den man unter dem Namen Budget kennt und in den sich so viele Hungerige theilen; für diese ist alle Tage Drei-Königfest; jeden Tag speist man von diesem Kuchen; aber den Bohnenkuchen im Familienkreise. Ja, es wird geschehen. Vor zwei Jahren waren in demselben Saale dieselben Gäste beisammen, aber noch andere mit dabei. Jetzt begehen diese weit von hier, in einem alten schottischen Schlosse, auch das Fest nach altfranzösischer Sitte. Vielleicht kommt da die Königsbohne an ein Kind! — Es gibt Leute, die an Ahnungen glauben. Dieses Kind war bei einem ähnlichen Feste in denselben Tuileries auch einmal König, und irren wir nicht, so wählte es sich eine Prinzessin von Orleans zur Königin! Sonderbare Erinnerung! Doch weg damit! Wer wird bei einem solchen Feste an die Abwesenden denken? Heiter muß man seyn, Jeder muß sein Stichwort wissen, damit morgen der Moniteur gehörig bedient werden kann. Es ist ja hier eine Bürgerfamilie, wie man im August 1830 sagte, und in Bürgerfamilien ist dies Fest gewöhnlich am heitersten!

Wir haben die Wasserverschwörung des Herrn Persil, die Hutverschwörung, die vegetabilische Verschwörung der Lilien im Pflanzengarten, die mineralische und animalische und Gott weiß, noch wie viele andere Verschwörungen gehabt. Da ist nun wieder eine neue. Bei dieser aber macht das Journal de Paris auf das Erfindungs-Decret Anspruch. O du geistreiches Journal de Paris, wie macht dir ein solcher Starrsinn Ehre! Die Verschworenen haben den kostbaren Einfall gehabt, ihre Verschwörung durch das Läuten aller Glocken auf Notre Dame anzukündigen. Das sind doch Leute, die nicht auf Socken gehen und nicht an Geheimnissen hängen. Schwade, daß sie zu ihrer Verschwörung nicht die große Glocke von Erfurt oder Moskau haben benutzen können. Und wer sind denn diese Glockenläuter, die noch dazu an den völlig massiven Thürmen von Notre-Dame haben Feuer anzulegen wollen? Carlisten, ganz natürlich, bezahlt mit eben angelangtem Gelde aus Holyrood. Und die Beize dafür? Man hat bei den arretirten Personen rothe Mützen und Glanzhüte gefunden, und was noch mehr ist, ein in dem Thurne gesunder Anschlag rufte das Volk im Namen der drei unsterblichen Tage und der Freiheit zu den Waffen. Wie überaus weise!

„Ich muß durchaus dreifarbiges Eis zu meinem Balle haben.“ — Aber, mein Herr Präsekt, wir haben keine Früchte, die blau färben. — „Einerlei, ich muß dreifarbiges Eis haben.“ — Der Conditor dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: Ich sehe nicht, womit es zu machen wäre, als mit Indigo, aber ich fürchte, daß er für die Gesundheit nachtheilig seyn könnte. — „Hat nichts zu bedeuten!“ — Und so machte denn der Conditor dreifarbiges Eis, der Ball ging vor sich und die liberalen Schönen und die patriotischen Bierengel aus Marseille waren außer sich

über den erfindungsreichen Patriotismus des Herrn Präsekt. Man aß Eis und tanzte, dann tanzte man wieder und aß wieder Eis, so daß der administrative Ball vortrefflich zu Ende ging. Nie hatte noch ein Marseiller Präsekt so viel Bürgerfinn bei seinen Erfrischungen gezeigt. Am Morgen darauf klang aber freilich die Sache anders. Alle patriotischen Schönen waren krank; alle glaubten, sie hätten die Cholera morbus, und nun ging es an ein Schimpfen auf den Ball des Präsekten und seinen gestornen Patriotismus und seine dreifarbiges Sorbets und seinen Bürger-Indigo. Glücklicherweise war die Hilfe noch nicht abgeschnitten.

Seit sechs Monaten hat sich ein Gartenverein in Paris unter dem Vorsitz des Herzogs von Montmorency gebildet. Die Zeitschrift, welche diese Gesellschaft unter dem Titel: „Journal de l'Académie d'horticulture“ herausgibt, ist höchst empfehlenswerth. Sie erscheint alle 3 Monate.

Die komische Oper hat endlich einen Director gefunden, Hrn. Laurent, der sonst Impressario beim italienischen Theater war. — Ule. Mars hat ihre Triumphe in „Menschenhaß und Neue“ und dem allerliebsten Lustspiele: „Gegenseitig!“ \*) fortgesetzt.

Allen Freunden des geistreichen Charles Nodier, und er wird deren bald so viele in Deutschland zählen, als er schon längst in Frankreich hat, wird die Herausgabe seiner sämtlichen Werke willkommen seyn. Jeder seiner darin aufgenommenen Romane wird dadurch ein neues Interesse erhalten, daß er ihm eine Vorrede voraussenden wird, in welcher er die Geschichte seiner Gedanken und oft selbst die Kritik seines Werkes mittheilen will.

Die „Contes de l'Atelier“ von Michel Raymond verdienen den Beifall, den sie erhalten haben. Es sind volkthümliche Sittengemälde, der Natur mit großer Geschicklichkeit nachgezeichnet. Das Colorit hat nicht viel Kraft, aber desto mehr Wahrheit.

## Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Jeder zu dieser Pflanzenversammlung mitwirkende Botaniker soll nach dem Plane des Hrn. Trinius aufgefordert werden, sich nur ausschließlich mit gewissen Pflanzenfamilien zu beschäftigen. Die Akademie ist erbötig, diesem Vereine zur schnellern Realisirung seiner Zwecke alle ihr zu Gebote stehenden Hilfsmittel zu gewähren. Sie gewärtigt ihn ihres besondern Schutzes, wird auf ihre Kosten die Herausgabe der einzelnen Monographien besorgen und den Herren Sammlern der Flora Russlands Anleitungen und Instructionen zur Bestimmung der Ortsböden, auf welchen die verschiedenen Pflanzengattungen gedeihen, zukommen lassen, um so auch eine möglichst genaue geographische Kunde über die vaterländische Flora zu erlangen.

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Eine Uebersetzung desselben hat bereits früher der Herausgeber dieser Blätter verfaßt.